Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 26 (1934)

Rubrik: Die Kultur des frühen Mittelalters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Mitarbeitern, die der Aufnahme des 548 Kilometer langen obergermanisch-rätischen Limes mit seinen an die 1000 Wachttürmen und fast 100 befestigten Kastellen galten, im November 1894 die erste Lieferung des umfangreichen Werkes *„Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches"* herausgeben. Von den Dirigenten E. Fabricius, E. Hettner und O. von Sarwey sind die letzten zwei längst gestorben, während es Ernst Fabricius vergönnt ist, in unverminderter Frische mit bewundernswerter Arbeits- und Tatkraft unlängst das Werk mit der 50. Lieferung beinahe zum Abschluß zu bringen. Leider ist der Absatz des Werkes infolge der allgemeinen Krise zurückgegangen und damit der Abschluß der großen Publikation ernstlich bedroht. Da die Lieferungen auch einzeln käuflich sind und das Studium vor allem der Limeskastelle für die Erforschung der römischen Militärbauten in der Schweiz unentbehrlich ist, möchten wir die Leser unserer römischen Jahresberichte, die es sich leisten können, bitten, die Fortführung der Publikation durch Ankäufe zu unterstützen. Lieferung 51 ist fast fertig gesetzt, von den letzten Lieferungen 52—56 liegen Text und Tafeln druckfertig vor. Gerade diese sind aber für die Schweiz von ganz besonderer Bedeutung, weil sie die Beschreibung der Kastelle Rottenburg, Rottweil und Hüfingen bringen werden, in denen römische Truppen aus Helvetien zeitweilig in Garnison lagen. Es wäre für den hochverdienten Herausgeber eine bittere Enttäuschung, wenn das Werk kurz vor dem Abschluß ins Stocken geraten sollte.

Zum Bericht für 1933 bitte ich folgende Berichtigung anzubringen, die ich mit Ausnahme der ersten Dr. R. Laur-Belart verdanke.

S. 101. Die römische Bronzescheibe von Baar hat 47 mm, nicht cm, Durchmesser.

S. 111. Laufen. Der Ausdruck „allmählich" ist irreführend, denn die steinerne Villa ist ohne Rücksicht auf den Holzbau auf einmal als etwas ganz Neues darüber gelegt worden.

S. 113. Die Ausgrabungen auf dem Murhubel von Oberkulm fanden 1756, 1758 und 1759 statt und sind ausführlich geschildert von Schmidt, Recueil d'antiquités trouvées à Avenches, à Culm etc. Berne 1760.

Taf. VI, Abb. 3, ist die Angabe „nat. Größe" falsch. Die Höhe der Inschrift beträgt 40 cm, wie S. 96 richtig angegeben ist.

VII. Die Kultur des frühen Mittelalters

Im 7. Bd. der Jahrbücher f. Sol. Geschichte hat E. Tatarinoff eine wertvolle Studie über die *Alamannen im Kanton Solothurn* veröffentlicht, die, als die erste dieser Art in der Schweiz, für das ganze Land von großer Bedeutung ist. Im ersten Teil, der sich mit dem geschichtlichen Ablauf der Wanderung und Seßhaftwerdung der Alamannen und Burgunder befaßt, zeigt der Verfasser, wie die Burgunder in erster Linie den links der Aare liegenden Kantonsteil besetzten, während die Alamannen sich im übrigen Gebiet einhausten. — Die frühgermanische Altertumskunde verdankt den *literarischen*

Quellen nicht besonders viel und diese sind voll ausgeschöpft bis auf das Gebiet der Rechtsgeschichte. Das *archäologische Material* verrät uns über die Wohnweise wenig, ist jedoch verhältnismäßig reich in den Grabinventaren. Leider ist aber ganz besonders hier sehr viel aus Nichtwissen, oft sogar aus Leichtsinn, zerstört worden. Kein einziges Gräberfeld der Schweiz ist vollständig ausgegraben, was eine wichtige Voraussetzung für viele Erkenntnisse wäre. Wertvoll ist die durchaus richtige und bisher viel zu wenig gewürdigte Tatsache, daß die Alamannen im Kulturgut, das sie den Toten mitgaben, viel mehr keltische als römische Tradition fortsetzten. So sehen wir in Bümpliz und in St-Sulpice, daß die frühen Germanen das keltische Gräberfeld wieder benützten, während allerdings in Kaiseraugst und wohl auch Selzach das römische Gräberfeld in die alamannische Zeit hinübergeleitet wird. Diese Feststellung Tatarinoffs bestätigt unsere schon seit ein paar Jahren gehegte Überzeugung, daß sich die Helvetier viel weniger romanisieren ließen, als man bisher immer annahm. — Tatarinoff schließt aus dem oft beobachteten antiken Grabraub (er geht meist direkt auf die Brust) und andern Andeutungen, daß eine gewisse *Friedhofordnung* für die Gräberfelder bestanden haben müsse. Die Plattengräber führt er in die spätrömische Zeit zurück und läßt die Tradition ihren Höhepunkt im 5. Jahrhundert erreichen. — Die *Systematik der Funde* am Schluß der Arbeit macht diese zu einem Handbuch, das jeder benützen wird, der mit alamannischen Gräbern zu tun hat. Der Verfasser versucht mit viel Geschick eine Datierung der einzelnen Formen, wobei es sehr interessant ist, daß er im allgemeinen sehr viel — oft bis auf ein Jahrhundert — spätere Ansetzungen vornimmt, als Veeck in seinem bekannten Werk über die Alamannen in Württemberg. — Unsere Forschung hat allen Grund, Tatarinoff für seine Arbeit dankbar zu sein.

In der Aargauischen Heimatgeschichte, Teil III, Beim deutschen Reich (Verlag Sauerländer, Aarau 1933), S. 180 ff, gibt unser Mitglied R. Bosch eine willkommene Schau über die *alamannische Kultur im Kanton Aargau,* wie sie in den Gräbern, namentlich denjenigen von Kaiseraugst, zutage trat. In über 100 aargauischen Ortschaften sind bisher alamannische Gräber gefunden und bekannt worden. Diese erlauben weitgehende geschichtliche Schlüsse. Besonders erfreulich ist die sorgfältige Illustrierung, die dem Fachmann zu Vergleichszwecken sehr willkommen sein wird. Die beigegebene *Karte* gibt eine eigenartige Übersicht; während sich die Gräberfunde ziemlich gleichmäßig über den Kanton verteilen, fällt die Fundleere an der Rheinlinie von Zurzach bis Kaisten und westlich der Suhr, sowie die Fundarmut im Raume zwischen Limmat, Aare und Rhein auf. Eingetragen sind auch alle urkundlich bis 1200 erwähnten Orte mit ihren alten Namen. Diese finden sich besonders gedrängt zwischen Wohlen und Möriken einerseits und Dietikon - Baden anderseits. In dieser Karte fallen namentlich auch die zahlreichen Dörfer auf, die zwei und sogar mehr alamannische Gräberfelder besaßen. An alamannischen Funden, die nicht aus Gräbern stammen, ist auch der Aargau, wie

das übrige Gebiet der Schweiz, äußerst arm. — Es ist hier der Ort, den Aargau zu seiner neuen Heimatgeschichte zu beglückwünschen. Da wird ein Werk geschaffen, das der neu erwachten Liebe zur Heimatgeschichte und zum Heimatboden eine wertvolle Grundlage bietet. Daß es gedeihen kann, beweist einmal mehr, daß der Materialismus auch heute noch nicht die kulturellen Grundlagen unseres Volkes erstickt hat.

AG

Aarau (Bez. Aarau, Aargau): In der Telli wurden interessante Grabungen vorgenommen, die darauf schließen ließen, daß der Platz einst eine Insel bildete, auf der sich im Mittelalter eine einfache Fischersiedlung erhob. Da diese Forschung zeitlich bereits aus dem Rahmen unseres Arbeitsgebietes herausfällt, beschränken wir uns, darauf hinzuweisen, daß im Aarg. Neujahrsblatt eine Publikation darüber erschienen ist, ferner: Welt und Leben, Beil. Aarg. Tagbl., Nr. 48, 1934.

LU

Äsch (Amt Hochdorf, Luzern): Im November 1934 wurde 250 m nö. der St. Wendelkapelle, TA. 172, 121 mm v. r., 83 mm v. o., ein sehr schlecht erhaltenes Skelet mit W-O-Orientierung und einem 34 cm lg. Sax gefunden. Der Teil der Baugrube, in welcher das Grab gefunden wurde, wies eine auffallend große Zahl starker Feldsteine auf. Mitt. R. Bosch.

SH

Beringen (Bez. Schaffhausen, Schaffhausen): Nördlich des Neubaus Gallmann neues Grab (24. JB. SGU., 1932, 97). 1,40 m tief. Skeletlänge 1,75 cm. Richtung West-Ost. Kein Sarg, aber viel Holzkohle verstreut. Altes Individuum. Beigaben: Skramasax, Gürtelschnalle, Zierplatte und kleinere Eisenstücke. Es ist das siebte Grab dieser Fundstelle. K. Sulzberger.

SO

Biberist (Bez. Kriegstetten, Solothurn): 1. Über das große Gräberfeld im Hohberg ist bisher nur eine kurze Notiz in unsern Jahresberichten zu finden (14. JB. SGU., 1922, 97). In den Mitt. Naturf. Ges. Sol., Heft 10, veröffentlicht jetzt J. Bloch die Resultate seiner Grabung von 1904. Es handelt sich um einen Teil des Gräberfeldes, der den Anschluß an früher stattgefundene Grabungen bildet. Geborgen wurden 16 Skelete, die jetzt von E. Hug anthropologisch mit gutem Erfolg untersucht worden sind. Wie Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1934 schreibt, hat man den Eindruck, daß der Friedhof erst benützt wurde, als die Römer bereits abgezogen waren, weil sich ein sicherer Anschluß an römische Gräber wie in Kaiseraugst nicht erkennen läßt. Ein langer, schmaler Skramasax deutet eher auf das 7. Jahrhundert.

2. Auf dem Kreuzfeld, TA. 126, 87 mm v. r., 96 mm v. u., wurde ein Grab angeschnitten. Eisenmesser mit Griffzunge. Ein „Schwert", vielleicht ein Skramasax, ist verschwunden. Es sollen früher schon etwa 200 m östl. bei der Kiesgrube der Emmentalbahn eine große Zahl von menschlichen Skeleten gefunden worden sein. Tatarinoff, der diesen Fund in der Präh.-arch. Stat. Sol. 1934 meldet, erinnert daran, daß Biberist bereits im 8. Jahrhundert als Biberussa bekannt wird. Sol. Tgbl. 3. X. 34.

Bubendorf (Bez. Liestal, Baselland): F. Pümpin macht neuerdings darauf aufmerksam, daß die Umgebung des Bades reich an alamannischen Gräbern sei (12. JB. SGU., 1919/20, 131). Das Bad selbst steht auf der Römerstraße, und die vielen typischen Buntsandsteinplatten, die an ihm als Architekturstücke verwendet wurden, führen ihn zu der Annahme, daß sie alle von den Plattengräbern stammen, die beim Bau des Hauses aufgefunden worden sind. Im Wald oberhalb des Bades liegen menschliche Skeletteile fast oberflächlich herum.

Bülach (Bez. Bülach, Zürich): Im Grab 249 des Gräberfeldes im Füchsli (zuletzt 19. JB. SGU., 1927, 114) ist seinerzeit eine silberne, almandinenbelegte Scheibenfibel (nach Tatarinoff aus dem Beginn des 7. Jahrhunderts) gefunden worden, die auf der Rückseite eine Runeninschrift trägt. Im ASA. 1935, 210, hat nun J. M. N. Kapteyn diese Schrift untersucht und kommt zu folgender Lesung:

ist zu lesen:

FRIFRIDIL
DU
FTMIK
L

d. i. Frifridil duft(a) mik
L.

Das heißt in neuhochdeutscher Übersetzung: Frifridil hat mich erworben, wobei sich das „mich" auf die Fibel bezieht. Trotzdem Runen auf Spangen im altalamannischen Gebiet äußerst selten sind (Balingen und vielleicht auch Nordendorf), kommt Kapteyn zum Schluß, daß die Rune in der Schweiz auf das erbeutete oder vielleicht käuflich erworbene Stück gesetzt worden sei, daß man also nicht an Runenmeister in Norddeutschland denken müsse. (Wir danken dem Landesmuseum für Überlassung des Klischees.)

Chur (Bez. Plessur, Graubünden): Über ein wohl mittelalterliches Grab siehe S. 50.

Corcelles (distr. de Payerne, Vaud): „Dans la marnière de la briqueterie Morandi, près de Corcelles, il a été trouvé, à 4 m de profondeur, une magnifique francisque. Cette marnière avait donné autrefois une hache de bronze conservée au musée de Payerne" (L. Bosset), Gaz. d. Laus. 8 mai 34.

Elgg (Bez. Winterthur, Zürich): Das im 20. JB. SGU., 1928, gemeldete Gräberfeld im Ettenbühlwäldchen ist vom Landesmuseum zum Teil

ausgegraben worden. Wir berichten über die Ergebnisse, sobald die Publikation von E. Vogt vorliegt. Landbote Nr. 198, 34. Thurgauer Zeitung 1. IX. 34. Zürcher Illustrierte 18. I. 35.

LU

Gunzwil (Amt Sursee, Luzern): Im Mai 1935 wurden an der „alten Heerstraße" wiederum zwei Gräber aufgefunden (25. JB. SGU., 1933, 127), und zwar zwischen der Winonkäserei und Adiswil. Das erste Grab war beigabenlos, das andere enthielt Messer, Gürtelzunge und Schnallenfragment. Damit ist die Existenz eines alamannischen Friedhofs nun auch aus neuester Zeit bestätigt. Müller-Dolder im Anz. f. d. Michelsamt 15. VI. 35.

AG

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Bosch macht uns darauf aufmerksam, daß im 25. JB. SGU., 1933, 127, sub 2, insofern zu berichtigen ist, als die genannte Jahrzahl 1107 weggelassen werden muß. Er setzt den historischen Kern der Sage in das 7. oder 8. Jahrhundert.

BL

Maisprach (Bez. Sissach, Baselland): Im Büntenwinkel, TA. 29, 87 mm v. l., 83 mm v. o., kamen bei einem Wegbau 3 Steinkistengräber zum Vorschein. Die Gräber waren durchwegs sehr gut gebaut. Die etwa 10-15 cm dicken Einfassungsplatten waren so behauen, daß sie genau ineinander paßten. Die Unterlage der Grabkammern bestand aus einer Rollsteinsetzung. Keine Beigaben. Mitt. F. Pümpin.

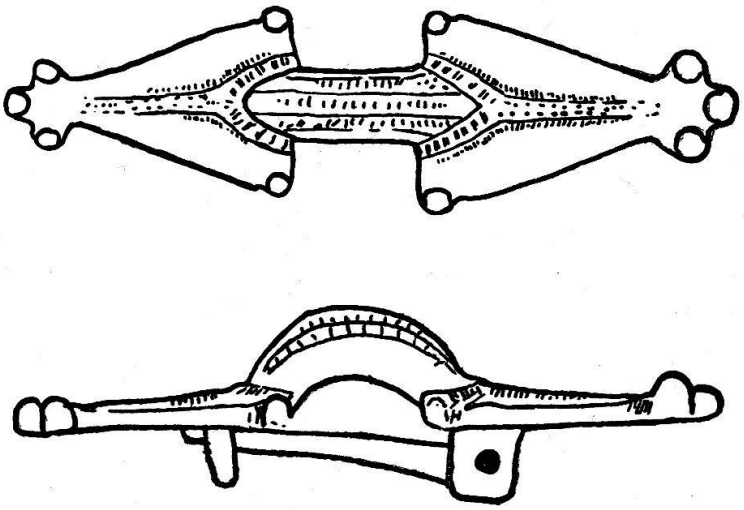

Abb. 5

GR Abb. 5

Mesocco (Bez. Mesolcina, Graubünden): Vor einigen Jahren wurde in einem Acker bei Doira, gegenüber dem Kastell auf der linken Talseite, eine seltene, interessante Fibel (Abb. 5) gefunden, die von Zeiss in die Völkerwanderungszeit gesetzt wird. Die Fibel selbst besteht aus Bronze, Nadel und Stift aber aus Eisen. W. Burkart, dem wir die Mitteilung verdanken, macht darauf aufmerksam, daß es sich um das dritte völkerwanderungszeit-

liche, wohl langobardische, Schmuckstück am Südfuß des Bernhardin handelt (24. JB. SGU., 1932, 99) und vermutet, daß neben andern Alpenübergängen auch dieser von den Langobarden auf dem Zug nach dem Süden benützt worden sei.

Niedererlinsbach (Bez. Gösgen, Solothurn): Erst fünf Wochen nach Zerstörung des Fundplatzes konnte in Erfahrung gebracht werden, daß beim Frohsinn Gräber aufgefunden worden sind. Zu retten war nur noch ein großer Ohrring aus Potin (Typ. Veeck, Alamannen in Württemberg, Taf. 37, Abb. A 1). „Wenn es noch heißt, es seien ‚rostige, zerfressene Messer' und beim Ohrring eine ‚bläuliche schwarze Masse und sonst schwärzliche Erde und allerhand Zeug' darin gewesen, so kann man ermessen, was für archäologische Werte uns an dieser Fundstelle entgangen sind." Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1934.

Othmarsingen (Bez. Lenzburg, Aargau): Nachdem uns die anthropologische Publikation von O. Schlaginhaufen „Das hallstättische Skelet von Othmarsingen (Kt. Aargau) und der Hallstattmensch auf dem Boden der Schweiz", Vierteljahrsschrift Naturf. Ges. Zch. 1934, 220 ff., in die Hände gekommen ist, können wir nicht mehr umhin, unsere bestimmte Meinung zum Ausdruck zu bringen, daß die Gräber im Birch nicht, wie der Ausgräber H. Reinerth schloß, hallstattzeitlich, sondern frühmittelalterlich sind. Wir schließen dies nicht in erster Linie aus dem Erhaltungszustand des Skelets und der Beifunde, vielmehr aus dem Charakter dieser Beifunde, die in alamannischen Gräbern durchaus keine Fremdkörper wären.

Payerne (distr. de Payerne, Vaud): En Pramay: M. L. Bosset, le nouvel archéologue du canton de Vaud, a bien voulu nous fournir les renseignements provisoires suivants au sujet d'une trouvaille appelée sans doute à plus ample publication.

Dans une gravière, sise en Pramay, rière Payerne, située à quelque 200 m du cimetière de La Tène (cf. Bulletin, 1933, p. 86), où plusieurs tombes burgondes avaient déjà été mises au jour, la remise en exploitation amena au jour une vingtaine de sépultures, qui donnèrent de nombreux objets: scramasaxes, couteaux, boucles de ceinture en fer damasquinées d'argent, ou non, fibules, boucles de bronze, etc.

„Une sépulture fut particulièrement intéressante: celle d'une jeune fille, qui nous donna notamment deux superbes boucles d'oreille avec grenats, un épingle de bronze, deux fibules symétriques damasquinées, un collier d'ambre, un autre de perles de verre, deux bracelets de perles de terre décorées, trois bagues, dont l'une en argent avec chaton, deux médailles, l'une, un tiers de sou d'or mérovingien avec le nom de Justinien, l'autre, une monnaie fourrée (sou d'or), portant la tête de Justinien et au droit DN JUSTIN..." (Vouga).

Reigoldswil (Bez. Waldenburg, Baselland): Nach einem uns von K. Heid zur Verfügung gestellten Artikel der Basellandschaftlichen Ztg. vom 21. IX. 03

stieß man in nächster Nähe des Dorfes beim Bau eines Hauses auf ungefähr 12 Gräber. Davon waren einige Plattengräber, darunter ein Kindergrab. Die Toten, die frei in die Erde gebettet waren, lagen auf dem Gesicht. An einer Stelle seien drei Skelete übereinander gelegen. Beigaben wurden keine gefunden. — Die gleiche Zeitung hatte bereits am 18. III. und 22. III 1872 gemeldet, daß bei der „Sonne" ein Plattengrab und ein ungeschütztes Grab gefunden worden seien. Orientierung W—O. Im Plattengrab hätten zwei „Tonkrallen" und beim andern Grab zwei bronzene Ohrringe gelegen, die der Antiquar. Ges. Basel übersandt worden seien.

Schaan (Liechtenstein): A. Frommelt berichtet im Jahrbuch Hist. Verein Liechtenstein 1934, 5 ff über neue Gräber beim Friedhof und erinnert daran, daß von dieser Stelle schon vor 20 Jahren alamannische Skelete zum Vorschein gekommen sind. Es handelt sich diesmal um fünf Gräber, davon auffallenderweise eines von Süd nach Nord orientiert, die aber nur teilweise wissenschaftlich beobachtet werden konnten. Die Beifunde bewegen sich im Rahmen des bisher Bekannten, hingegen ist eine merkwürdige Bronzekugel weder Veeck noch Tatarinoff in ihren Publikationen bekannt. Frommelt bezeichnet sie als Klappkugel, die mit Scharnier und Schlußhäkchen versehen ist. Der Inhalt war eine schwarze, zerfallene Masse, die am ehesten als Wurzelüberreste zu betrachten ist. Er meint, daß es sich mit diesem Anhängestück um ein Zaubermittel handeln könnte. In Übereinstimmung mit Veeck werden die Gräber in das 7. Jahrhundert gesetzt. — Nach der Publikation von Frommelt scheint das Gräberfeld noch recht große Ausdehnung zu besitzen. Es wäre deshalb sehr wünschenswert, wenn der sehr arbeitsame Hist. Ver. Liechtensteins einmal eine größere Ausgrabung an dieser Stelle vornehmen ließe.

GR

Schiers (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Wie uns F. Jenny mitteilt, sind im Vorsommer 1935 an der Stelle, die wir bereits im 21. JB. SGU., 1929, 107, meldeten, wieder einige Gräber zum Vorschein gekommen. Sie liegen alle W-O, also in der Streichrichtung des steilen Hangs. Mit Ausnahme einiger rötelartigen Steine wurden keine Beigaben gefunden.

AG

Schinznach (Bez. Brugg, Aargau): Im Frühjahr 1934 beim Ausheben einer Baugrube in römischem Gemäuer eine alamannische Lanzenspitze und eine kleine eiserne Hacke. Museum Aarau. Mitt. A. Geßner.

SO

Solothurn: Die Nachweise häufen sich, daß das Areal um die St. Ursenkirche, das sich nördlich bis zum Zeughaus, westlich bis zur Krone, südlich bis an die Aare und östlich bis zum Chantier erstreckt, ein großes Gräberfeld enthält. Beim von Rollschen Haus (TA. 126, 144,5 mm v. r., 55 mm v. o.) wurde ein beigabenloses Skelet gefunden. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1934 setzt den Beginn der Nekropole in die römische Zeit und läßt sie bis ins tiefe Mittelalter fortdauern. Die Castralleute hingegen haben bei der St. Stephanskapelle bestattet (S. 41).

TG

Steckborn (Bez. Steckborn, Thurgau): 1. Im Chilestigli (20. JB. SGU., 1928, 99) ist, wie wir erst jetzt in Erfahrung brachten, vor Jahren bei einem Skelet eine der prachtvollen goldenen Scheibenfibeln, die in Zellen gefaßte Gasflüsse enthalten, aufgefunden worden. Die aufgelöteten tordierten Goldschnüre setzen das Stück nach Veeck in das 7., nach Tatarinoff in das 8. Jahrhundert. Das Stück besteht übrigens aus 16 Karat Silber und nur der Rest ist Gold. Thurg. Beitr. Heft 72, 1935.

2. Im Obertor, einer weit vom Städtchen abgelegenen Flur, deren Namensherkunft unverständlich ist (TA. 50, 6 mm v. l., 110 mm v. u.), wurde ein ausgedehntes Gräberfeld aufgefunden und zum Teil von Keller-Tarnuzzer ausgegraben. Es sind im ganzen 41 Gräber wissenschaftlich aufgenommen worden, etwa 10 sind vor der Grabung bei Erdbewegungen zerstört worden, 9 enthielten Beigaben, die sich im großen und ganzen an die bekannten Formen halten. Unbekannt ist sowohl Veeck als Tatarinoff ein eiserner Schlüssel von Hakenform. Eines der Gräber war besonders reich. Es enthielt weit über 200 Perlen, die aneinander gereiht eine Kette von 2 m bilden, ferner einen sehr gut erhaltenen Beinkamm, einen Dolch mit Scheide, den schon erwähnten Schlüssel und eine sehr reiche Garnitur der Fußbekleidung, zum Teil silber- und goldtauschiert. Als auffälligstes Stück ist eine Zierscheibe mit Bronzering darum zu erwähnen. Das Gräberfeld ist nach Vergleich mit Veeck in das Ende des 6. bis ins 7. Jahrhundert zu setzen, nach Tatarinoff aber dauert es bis ins 8. Jahrhundert. Die Funde kommen in das projektierte neue Museum in Steckborn. Thurg. Beitr. Heft 72, 1935.

SO

Trimbach (Bez. Gösgen, Solothurn): Das Skeletmaterial des von K. Sulzberger erforschten Gräberfeldes beim Friedhof (4. JB. SGU., 1911, 203, 5. JB. SGU., 1912, 212) wurde neuerdings anthropologisch von unserem Mitglied E. Hug untersucht. Die Altersbestimmungen sind bei Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1934 mitgeteilt.

GR

Truns (Bez. Vorderrhein, Graubünden): Auf Grepault ist ein Teil der frühmittelalterlichen Umfassungsmauer freigelegt worden. Sie ist beim heutigen Aufgang noch bis zu einer Höhe von ungefähr 1 m erhalten und besteht aus einem ältern Mauerstück, das später durch Anlehnung einer zweiten Mauer wesentlich verstärkt wurde. 25. JB. SGU., 1933, 130 (S. 31).

BE

Uttigen (Amt Seftigen, Bern): Auf dem Hübeli, 200 m n. der Ruine Uttigen, sind schon oft vermutlich aus Gräbern stammende Knochen und Eisensachen gefunden und weggeworfen worden. Neuerdings sammelte unser Mitglied Zimmermann mehrere bunte Glasperlen, zwei durchlochte römische Münzen, drei Bronzeringe und eine durchbrochene Beschlägplatte. O. Tschumi in Jahrb. bern. hist. Mus. 1934.